

GANG – von Lalibela nach Aleppo Neue Arbeiten von Thom Barth

Die meisten Künstlerinnen und Künstler, die hier in den Fluren der Akademie ausstellen, nutzen das großzügige Raumangebot und platzieren ihre Werke auf *beiden* Etagen. Wo bekommt man schon die Gelegenheit dazu? Und wann wird eine solche wieder kommen?

Thom Barth hat sich trotz dieser Verlockung *gegen* das Zupflastern schon im Erdgeschossentschieden. Seine Ausstellung braucht mehr Anlauf und beginnt deshalb erst im Aufgang zum 1. OG mit sechs Gemälden aus seiner *Insel*-Serie. Es sind Draufsichten aus hoher Höhe, Luftbilder durch Wolken hindurch auf insuläre Grundrisse, ausgeführt in Öl und Acryl auf Holz. Entstanden sind diese Arbeiten 1998/99, also bevor GOOGLE MAPS und GOOGLE EARTH uns die Welt aus der Vogelperspektive bequem auf die Bildschirme gebracht hat.

Thom Barth jedoch ist nicht an ›realen‹ Inseln interessiert. Er bearbeitet das Inselmotiv vielmehr als Topos der Kunst- bzw. Mentalitätsgeschichte. *Insel* ist also nicht geografische Tatsache, sondern Idee und Platzhalter für eine bestimmte Haltung, für einen bestimmten Zustand.

Wohl bei jedem Kunsthistoriker klingelt da natürlich sofort das Wort ›Kythera‹. Jean-Antoine Watteau, *der* Maler am Beginn des Rokoko, hatte um 1710 ein Gemälde gemalt, das den Bildtitel ›Die Einschiffung nach Kythera‹ trägt und das in mehreren Versionen erhalten ist. Seither gilt dieses Werk als Urbild für eine überschaubare, idyllische und friedfertige Welt als Rückzug und Besinnung unter dem *Leitbild Intimität*.

Die Insel als Idee und Allegorie ist seither eine Metapher, die in der Romantik erst so *richtig* als Prototyp Sehnsucht aufgehen konnte, im Impressionismus zur Wahrnehmungsseele überhaupt geworden ist und sich heute bis zu dem illusionsfreien Spruch, man sei reif für eine solche, herunter gewirtschaftet hat.

Thom Barth hat seine Inselversionen als Intro zur Ausstellung platziert, um malerisch auf das hinzuweisen, was danach im 1. OG konzeptuell entwickelt wird. Eine subtile Einstiegshilfe also, wenn man so will.

Denn nicht jeder Ausstellungsbesucher hat auch den Einladungsflyer erhalten.

Mit ihm wurde nämlich nicht nur eingeladen. Mit ihm hat Thom Barth das Konzept dieser Ausstellung weit in ihrem Vorfeld verankert. Dieser Flyer also kann durchaus als Teil der Ausstellung verstanden werden.

Genau genommen ist es auch gar kein Flyer, sondern ein Einladungs-Leporello, eine Serienschaltung, die auf den Gang durch die Ausstellung einstimmen soll. Wer ihn bekommen hat, hält eine Ansichtskartensequenz in der Hand. Eine Karte davon kommt wie ein Urlaubsgruß des Künstlers herüber. Thom Barth schreibt von wo auch immer: »Hallo ihr Lieben – handgeschriebene Künstler-Grüße aus der Ferne! Was will man mehr? In Weingarten ist alles *voll im Gang* – und ich hoffe, wir sehen uns dort am Sonntag 03.11.2013 um 11 h in der kath. Akademie. Herzliche Grüsse tb.«

Thom Barth scheint uns von einer großen Reise aus zu schreiben, auf der er sich seit vielen Jahren schon befindet und nun endlich ans Ankommen denkt. Wir müssen vermuten, dass er dabei ist, alle von der Unesco bisher kanonisierten 981 Welterbe-Stätten rund um den Globus abzuklappern, um uns danach in einer Ausstellung dazu Bericht und Nachweis zu liefern. Ein gigantisches Vorhaben.

Nun ja, es wird ein Teil-Bericht. Der Künstler hat seine Werk-Serie mit dem Titel ›Pieces‹ 1999 begonnen und darin inzwischen sämtliche derzeit autorisierten Natur- und Kulturdenkmäler des Unesco-Welterbekanons aufgenommen. Für jede Kulturstätte hat Thom Barth einen Folienquader im Tetra Pak-Format angefertigt und auch schon en bloc in Vaduz (Liechtenstein) ausstellen können.

Nun hat der Künstler zweiundzwanzig solcher cuboide Teile für diese Ausstellung ausgewählt. Er sieht sie als Trophäen des Gesamtkontingents, die den ›Gang‹ des 1. OG zu ihrem Ehrentempel erklären. Gleichzeitig – als Gedanken-Gang – eröffnen sie hier zudem einen repräsentativen Parcours durch die offizielle Weltkultur.

Kurz zum Hintergrund: Die UNESCO verleiht den Titel Welterbe an Stätten der Kultur und Natur, die aufgrund ihrer Einzigartigkeit, Authentizität und Integrität für weltbedeutend erachtet werden. Der Titel beruht auf der von fast 200 Staaten ratifizierten *Welterbekonvention* von 1972.

Beispiele für in Deutschland befindliche Stätten sind etwa die Dome zu Aachen, Bamberg, Hildesheim, Köln, Trier und Speyer, dann die Wieskirche, auch das Bauhaus in Dessau und Weimar, der Fürst-Pückler-Park Bad Muskau, die Klöster Lorsch und Maulbronn, die Würzburger Residenz, die Zeche und Kokerei Zollverein in Essen sowie das Wattenmeer und der Limes.

Und in unmittelbarer Nähe tragen den Titel Welterbe die Insel Reichenau und die Pfahlbaustätten am Bodensee. Insgesamt wurden bisher 111 prähistorische Pfahlbausiedlungen in der Schweiz, in Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und Slowenien in die Liste der Unesco aufgenommen.

(Seit diesem Jahr können sich auch ›immaterielle Kulturgüter‹ um die Aufnahme in die Unesco-Liste bewerben.)

Zurück zur aktuellen Ausstellung: Warum hat sich Thom Barth dieses offizielle Weltkulturerbe auf so vertrackte Art vorgenommen?

Man hätte ja die Unesco-Liste einfach der Reihe nach bebildern können. Jeder bekäme einen optischen Eindruck von der jeweiligen Stätte, könnte sich so ein Bild machen und sich dann etwa seine Favoriten zum Ziel einer Reise machen; oder – noch bequemer – etwa die Fotografien in Serie schalten und sie für Freunde ›powerpointen‹; oder sie an einem Kiosk anbieten und und und.

Thom Barth hingegen macht aus einer fotografischen Ansicht dieser Orte jeweils eine Folienkopie und belässt es nicht dabei. Vielmehr falzt und montiert er die Kopien zu Folienquadern in Normgröße, wobei die Ansichtsseite auch noch nach innen gewendet ist, sodass das seitenverkehrte Bild als Oberfläche wahrzunehmen ist und ›reale‹ Teilansichten nur mittels ›Durchblicke‹ funktionieren.

Thom Barth präsentiert also mit seinem 22-Gänge-Menü von Folienquadern keine Dokumentation des Weltkulturerbes im Sinne eines praktikablen Fotoarchivs.

Er nimmt vielmehr seinen schon angesprochenen Insel-Gedanken auf und macht aus jeder Kult- und Naturstätte nichts anderes als einen Gegenstand, der sein eigenes Bildprogramm implodiert bzw. impliziert oder einfach nach innen gefaltet hat. Das entsprechende Kulturdenkmal ist nun autonom, abgeschlossen, auf sich bezogen, verpackt als Gegenstand und auch nicht mehr ortsgebunden. Es sei erinnert: die Firma für Kartonagen und Verpackung *Tetra Pak* bewirbt ihre Produkte mit dem Trademark-Satz: *schützt, was gut ist*. Das gilt jetzt auch augenfällig für das Weltkulturerbe.

Der Folienquader schützt nun seine Kulturstätte im Normformat. So kann jeder Kubus als potenzielle Insel, als Behälter, als Container seiner speziellen, selbstreferentiellen Welterbequalität verstanden werden.

Hier in der Ausstellung kann das Welterbepotenzial als ›eingekochte‹ und ›eingedoste‹ Version seiner tatsächlichen Existenz in kurzer Zeit en passant erlaufen werden. Wer sich zudem noch eine imaginierte Etappe für eine virtuelle Reise zusammenstellen will, kann sich auf einen der beiden Welterbe-›Routenpläne‹ konzentrieren.

Hinter den magenta-farbenen Platzhalterfolien bietet Thom Barth mögliche Routenzusammenstellungen an. Allerdings handelt es sich bei den Auflistungen mehr um eine komplexe Grafik aus Ortsangaben und Richtungsanweisungen als um logische zielführende Anleitungen. Hier gilt also: Wer am längsten davor verweilen kann und dabei nicht nervös bis konfus wird, hat gewonnen.

Wer sich am weitesten in die Konfusion der Routenpläne hineingelesen hat, findet sich in Fragestellungen wie: Wozu eigentlich brauchen wir einen Kanon des Weltkulturerbes? Sind erfasste Stätten besser vor dem Verfall geschützt als nichterfasste? Geht es um den Versuch, unser Welterbe museal zu verstehen, um es besser im Pflegeheim künftiger

Generationen untergebracht zu wissen? Geht es um kollektive Erinnerungsnostalgie? Betreibt Thom Barth etwa ortlose Geografie? Und so weiter und so fort. Wer es bis hierhin geschafft hat, könnte sich zur gedanklichen Neusortierung auf die 20 Zeichnungen im Flur einlassen, die seit 2012 bis heute entstanden sind. Es handelt sich um mixed-medial überzeichnete Seiten aus einem in den 1920er Jahren erschienen Buch über Völker und Kulturen der Welt. Die Serie ist ein Gegenangebot, vielleicht sogar eine Art kritischer Bildkommentar zu einer im Welterbe der Kulturleistungen kanonisierten Menschheitsgeschichte.

Vielleicht kann eine aktuelle Überzeichnung früherer Kultur- bzw. Bildschichten sogar einen deutlicheren Gesamteindruck von wirklichem Kulturerbe abgeben.

Beide Werkserien – Folienquader und Zeichnungen – korrespondieren und bieten unterschiedliche Zugänge zum Verständnis einer angenommenen Gesamtkulturleistung der Menschheit. Thom Barths künstlerische Bilddurchdringung hat sie sogar auf mehreren Ebenen als Weltbild-Modelle verständlich gemacht.

Thom Barth hat vor vielen Jahren einen guten Summensatz für seine künstlerische Haltung formuliert, mit dem ich jetzt auch schließe: Für mich ist Kunst »ein ›Instant Theater‹, in dem ich die Handlung nicht in zweieinhalb Stunden erleiden muss, sondern in dem der Vorhang aufgeht – und das Theaterstück steht komplett auf der Bühne. Ich habe nun alle Zeit und alle Möglichkeiten der Welt, darin herumzugehen.«

Ja, herumgehen! Das sollten wir nachher auch in dieser Ausstellung tun.

Dr. Herbert Köhler

©2013